

KOMMENTAR



Ein Fünkchen Hoffnung

Till Brand kann den Ärger in der Belegschaft von Zumtobel über den geforderten Lohnverzicht verstehen. **Seite 17**

Zumtobel, unter dem Namen Staff einst einer der ganz Großen in Lemgo, setzt die Schere an: Die Belegschaft, die in den vergangenen Jahren bereits um mehr als die Hälfte ausgedünnt worden ist, soll auf ein Fünftel des Lohns verzichten. Andernfalls wolle man für nichts garantieren.

Die IG Metall schäumt, zertert gegen das Management. Einerseits ist das natürlich der übliche Reflex, wenn es zur Sache geht. Andererseits ist etwas dran. Konzernchef Ulrich Schumacher, unehrenhaft entlassen, holt sich vor Gericht eine 1,5-Millionen-Nachzahlung – und der kleine Mann soll bluten?

Wenn die Ereignisse zusammenfallen wie derzeit beim unter Druck stehenden Leuchtenhersteller, müssen sich die Manager einerseits nicht wundern, wenn mittels

Klassenkampf vokabular scharf geschossen wird.

Auf der anderen Seite ist der Lampenmarkt ein knallhartes Geschäft, in dem asiatische Billiglohnländer der Produktion in Europa kräftig zusetzen. Irgendetwas muss das Management tun. Doch eine Einigung bei Zumtobel muss immer ein Geben und Nehmen sein: etwa Lohnverzicht gegen Standortgarantie.

Vielleicht hat die Strahlerproduktion am Ende keine Zukunft in Deutschland, wo Chinesen und Serben den Job doch für ein Zehntel an Lohn übernehmen. Dann wäre ein Ende mit Schrecken besser als ein Schrecken ohne Ende, bei dem 350 Metaller ausgerechnet in der drohenden Rezession auf der Straße stehen. Es bleibt ein Fünkchen Hoffnung auf eine Einigung und eine Strategie fürs Werk.

tbrand@lz.de